

Die Neudenauer Gangolfsmirakel

Von Peter Assion, Walldürn

Zu den wenigen noch lebendigen Reiterprozessionen des badischen Landes zählt der Gangolfsritt von Neudenau, der sich alljährlich am zweiten Sonntag im Mai von dem malerisch über der Jagst gelegenen Städtchen zur Gangolfskapelle draußen im Tal bewegt und in Pferdesegnung und Freigottesdienst seinen Höhepunkt findet. Eines der ehrwürdigsten Heiligtümer des Frankenlandes ist Schauplatz dieses Geschehens: die wehrhaft-trutzige Kirche des hl. Gangolf, in staufiger Zeit dem Quell- und Pferdepatron geweiht und neben einer Quelle errichtet, deren Wasser noch heute als heilkräftig gilt. Romanik und Gotik haben an ihr gebaut, Mittelalter und Neuzeit darin die Spuren besonderer Wertschätzung zurückgelassen. Seit 1497 nachweislich, und vermutlich noch länger, kommen Wallfahrer zur Kapelle und rufen hier den hl. Gangolf an — bei Erkrankungen der Pferde, aber auch in allen sonstigen Anliegen. Über den möglichen Ursprung dieses Kultes und die Geschichte der Neudenauer Gangolfswallfahrt ist in den vergangenen Jahrzehnten manches geschrieben worden, und vor allem Richard Aichele und Fridolin Mayer, die beiden verdienten Pfarrer des Städtchens, haben aus den erhaltenen Archivalien wertvolles Material zutage gefördert.¹⁾ Es läßt das Bild einer Landschaft mit reichem volksfrommem Brauchtum entstehen, wie es sich auch in den von Josefine Weihrauch liebevoll zusammengetragenen Sammlungen des Neudenauer Heimatmuseums spiegelt.

Aufgrund der bisher ermittelten Daten läßt sich von der Wallfahrtsgeschichte ungefähr folgendes Bild gewinnen: wohl durch die hier mit der Seelsorge betrauten Benediktiner des Klosters Amorbach im Odenwald ist die Verehrung des burgundischen Ritterheiligen im Jagsttal eingeführt und St. Gan-

golf die erstmals 1276 (als Filialkirche) genannte Kirche des Dorfes Deitingen bei Neudenau geweiht worden, an deren Stelle ein älteres Marienheiligtum und ein noch älterer heidnischer Quellkult vermutet werden. Deitingen starb in den Pestjahren des 14. Jahrhunderts aus, seine Kirche aber, 1363 bis auf den Turm neu aufgeführt, entwickelte sich zu einem jener typischen Nahwallfahrtsorte, mit denen die spätmittelalterliche Landschaft dicht besetzt war. Bis Ende des 16. Jahrhunderts amtierten dort zwei Benefiziaten (Gangolfs- und Liebfrauenpfünde) und hielten die Gottesdienste, vor allem an den Hauptwallfahrtstagen, die u. a. mit Getreideopfern zu Buch geschlagen haben: Ostermontag, Markustag, Kreuzwoche, 11. Mai (Gangolfsfest) und Sonntag nach Mariä Himmelfahrt (Kirchweihfest der Kapelle). Zwar setzen die Nachrichten hierüber erst im 16. Jahrhundert ein; die Verleihung eines Ablassbriefes 1502, die Aufstellung eines neuen Hochaltars und die Anschaffung weiterer Ausstattungsstücke (Johannesschüssel, Vitusfigur) zur gleichen Zeit legen es jedoch nahe, regen Wallfahrtsbetrieb schon für die vorausgegangenen Jahrzehnte anzunehmen. Er führte dann um und nach 1500 zu einem ersten Höhepunkt der Wallfahrt. Zu dieser Zeit lassen sich Wallfahrer erstmals urkundlich belegen: 1497 und 1501 ritten die Mosbacher Spitalknechte am Ostermontag nach St. Gangolf. Dieser Beleg gilt zugleich als ältester für Pferdeprozessionen zur Kapelle.

Reformationszeit und Dreißigjähriger Krieg scheinen dann Rückschläge gebracht zu haben, ohne die Kontinuität der Gangolfsverehrung ernsthaft gefährden zu können. Die neu intensivierte Frömmigkeit des Barock ließ die Wallfahrt bald schon eine zweite Blütezeit erleben, die für die zweite Hälfte des 17. und die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts anzu-



St. Gangolfskapelle bei Neudenau a. d. Jagst

phot. E. v. Pagenhardt

setzen ist. Wir hören sowohl von Einzel- wie von Gemeinschaftswallfahrten zu dieser Zeit: ein Dualismus, der sich bis heute durch die Wallfahrtsgeschichte zieht. Auch Pferdewallfahrten werden aufgrund der zahlreich vorhandenen Motiv-Hufeisen sowie eines diesbezüglichen Gedichtes, das dem 18. Jahrhundert zugeschrieben wird²⁾, angenommen.

Das Zeitalter der Aufklärung sollte jedoch dann einschneidende Änderungen bringen. Durch bischöfliche Erlasse (1743, 1808) wurden die Gemeindeprozessionen, auch die „ex voto in die Kirche zu St. Gangolf versprochen(en)“, verboten. Nur Stein am Kocher wallte noch bis 1923 dorthin. Ansonsten fanden nur mehr einzelne Hilfesuchende den Weg zur Kapelle, die das ganze 19. Jahrhundert hindurch eine Art Dornröschenschlaf hielt. Erst der aus Markdorf stammende, seit 1922 in Neudenua wirkende Pfarrer Richard Aichele (1860—1948) suchte die halb vergessenen ^{2a)} Traditionen neu zu beleben und in den sogenannten „Gangolfsritt“ einmünden zu lassen, den er in Erinnerung an die ehemaligen Pferdewallfahrten ins Leben rief.³⁾ Er wurde erstmals am Gangolfsfest 1923 durchgeführt und fand bald so großen Zuspruch, daß in manchem Jahr bis zu 180 Pferde (aus Neudenua und Umgebung) zur Kapelle geführt oder geritten wurden. Der Nachfolger Aicheles, Pfarrer Fridolin Mayer (geb. 1877 in Thannheim, seit 1927 in Neudenua, gest. 1956) gestaltete den Ritt historisierend weiter aus, führte Reiter in historischen Kostümen ein und bemühte sich zugleich um Neubelebung der religiösen Impulse, indem er aus Eichstätt von der dort vorhandenen Hirnschale des hl. Gangolf einen Teil für Neudenua erwarb. Die kunstvoll gefaßte Reliquie wird seitdem beim Gangolfsritt mitgetragen und einen Tag lang in der Kapelle zur Verehrung ausgesetzt. Ihre Einholung in feierlicher Lichterprozession beschließt am Abend das Gangolfsfest, an dem auch regelmäßig hohe geistliche Würdenträger teilnehmen.⁴⁾ Ihnen obliegt am Morgen

die Weihe der Gangolfsquelle und die Besprengung der vorbeigaloppierenden Pferde von der Freitreppe aus⁵⁾, die ebenfalls Pfarrer Mayer zu diesem Zweck vor der Kapelle anlegen ließ.



St. Gangolf vom Hauptaltar der Kapelle

phot. Straßer

Mit zu den bedeutendsten Dokumenten der hier kurz nachgezeichneten Wallfahrtsgeschichte gehört eine Sammlung von Mirakeln des hl. Gangolf, Erzählungen von wunderbaren Gebetserhörungen und Heilungen, die in der zweiten Hälfte des 17. und Mitte des 18. Jahrhunderts in das Kirchenbuch der Pfarrei Neudenua eingetragen wurden. Diese Mirakel haben bisher noch nicht die Beachtung gefunden, die sie in Anbetracht ihres Quellenwertes verdienen. Zwar hat bereits Pfarrer Aichele in seinem „Gangolfsbüchlein“ von 1925 auf diese Berichte hingewiesen und sie dort zum Großteil abgedruckt.⁶⁾ Dem Verfasser kam es jedoch vorwiegend darauf an, sie zur Werbung für die von ihm neu belebte Gangolfswallfahrt einzusetzen, weshalb auch der Abdruck gekürzt und in modernisierter Schreibweise erfolgen mochte. Da auch Pfarrer Mayer in seiner Wallfahrts-

geschichte die Mirakel nur nebenbei erwähnt⁷⁾), stand eine historisch-volkskundliche Auswertung der Erzählungen wie auch ihre wissenschaftliche Edition noch aus. Beides soll hier nachgeholt werden, nachdem gerade neuerdings die christliche Mirakelliteratur verstärktes Interesse findet und sowohl kultur- wie literaturgeschichtlich ausgewertet wird.⁸⁾

Die genannte Sammlung findet sich im ältesten erhaltenen Kirchenbuch der Pfarrgemeinde Neudenu, das im Pfarrarchiv des katholischen Pfarramtes verwahrt wird. Der stattliche Foliant wurde 1652 angelegt und ist Bl. 2 r bezeichnet: „Pfarr Buch der Pfarr Kirchen Neidenaw darinnen Verzeichnet Jährliche alle getauffte Kinder sampt deren Vather, Mütter, Patrinnen . . . Under dem Ehrwürdigen und Wohlgelehrten H. P. Jacobo Hardungh Carmeliter Ordns, und Pfarrherrn daselbsten, Angefangen im Jhar Thausendt Sechshundert fünffzich Zwey, In Vigilia Assumptionis B. Maria Virginis.“ Der Band umfaßt 489 Papierblätter im Format 31 cm (Höhe) x 19 cm (Breite), die in einen zeitgenössischen Ledereinband (über Holz) gebunden sind. Dieser weist Verzierungen in Form von Pressungen und auf dem Vorderdeckel die Scharniere zu zwei verlorenen Messingschließen auf. Neben den Taufen 1652—1803, den Firmungen 1672—1801, den Heiraten 1652—1803, den Todesfällen 1652—1803 und den Konversionen 1757—1779 sind in das Kirchenbuch auch sonstige Notizen eingetragen. Es finden sich darin u. a. eine Briefkopie von 1661 (Bl. 460 r/v), Aufzeichnungen über die Konsekrierung der Altäre in der neuen Pfarrkirche von 1748 (Bl. 476 r) und über deren Kirchengestühl (Bl. 474 r—475 r) sowie die „Nomina Benefactorum templi Parochialis in Neudenu“ (Bl. 478 v—480 v) und die „Benefactores ad S. Gangolphum“ (Bl. 484 r). In diese Notizen findet sich Bl. 461 r bis 463 r auch die erwähnte Mirakelsammlung eingeschoben.

Alle diese Einträge wurden jeweils von den Neudenuer Pfarrern vorgenommen, und dem seit 1667 in Neudenu wirkenden Pfarrverweser Johann Mayer bzw. Pfarrer und Dekan Johann Peter Dörfeller, von 1754 bis 1775 im Amt⁹⁾), sind zweifelsfrei auch die aus zwei Teilen bestehenden Mirakelberichte zuzuweisen. Mayer hat Bl. 461 r in der rechten oberen Ecke seine Namenssignatur zurückgelassen, während für Dörfellers Autorenschaft die Datierung der Mirakel spricht. Er hat — im Stil an den älteren Aufzeichnungen orientiert — bis fast zu seinem Tode die Wunder jeweils sofort, nachdem sie sich ereignet hatten, protokolliert und sie so chronologisch aneinandergereiht. Mayer hingegen trägt zuerst aus der Erinnerung einige Berichte nach, die deshalb auch nicht so genau datiert sind wie Dörfellers Aufzeichnungen. Warum von den Pfarrern vor und nach Mayer bzw. nach Dörfeller keine Mirakel ins Kirchenbuch eingetragen wurden, ist nicht bekannt. Der Grund hierfür liegt wohl weniger darin, daß zu ihrer Zeit keine Wunder bekannt geworden wären, als in dem Umstand, daß sie weniger daran interessiert und wohl auch nicht so „ausgezeichnet und hochgelehrt“ waren wie der mit diesen Worten im Totenbuch gerühmte Johann Peter Dörfeller.

Die beiden Teile der Neudenuer Mirakelsammlung lassen wir hier in buchstabengerechter Wiedergabe¹⁰⁾ folgen.

I. Teil

(Bl. 461 r) 1667. *Beneficia quaedam seu Miracula ad Inuocationem S. Gangulphi M. Hominibus exhibita in aede sana ibidem extra muros Civit(at)is Neidensis.*

1) Zu Zeiten des wol Ehrw(ürdigen) H. Mathias Schauf¹¹⁾), gewesnen pfarrherrns Zu Neydnaw, ist ein khindt von Gundelsheimb in dise löbl(iche) Capellen getragen worden, welches an Händt und fißen lam gewest. Ist ermelter Herr pfarrer gebitten worden, Er soll Zu ehren des h. Martirers Gangolphi das



Turmhalle der St. Gangolfskapelle zu Neudenau

phot. W. Kratt



Hauptportal der Gangolfskapelle, mit Votiv-Hufeisen beschlagen

phot. P. Assion

Ampt der H. Meß für dises presthaftig khindt aufopfern. Wunderbar ist alßbald nach Verrichtem Gottsdienst dises kindt frisch und gesund nahe hauß getragen worden.

2) Vor etlichen Jahrñ seindt von Erlenbach 2 kinder anhero getragen worden. Das kleinste war an beeden Händen ganz lam worden, daß greßere ist an dem stekhen gangen. Nach Verrichter Andacht in die Capell des H. Gangolphi seindt beidt widerumb täglich bößer (= besser) undt Volgents Zu völliger gesundtheit khommen. (Bl. 461 v)

3) Ebnermaßen ist von Billigkhaimb ein kindt anhero getragen worden, so großen Mangel an Augen gehabt und gefahr gewesen, es möchte gar erblinden. Nach dem solliches kindt aber mit dem Wasser auß dem Brunnen der Capellen des H. Gangolphi öfters gewaschen worden, hatt das kindt das

licht seiner Augen widerumb Völlig bekhommen.

4) Anno 1658 ist Menigklich bewust, wie das ein armer presthafter Man, welcher von einem dorf Zum andren hatt mißen geführt werden, weilen er schier stehn noch gehn können, diser hatt sich bey dem Mößner oder Glökhner gedachter H. Gangolphi Capellen ufgehalten beinahendt ein halb Jahr, weren der diser Zeit ofters gebeicht undt communiert. Ist entlich vff Son undt feyrtag in die Statt herunder nacher Neydenau frisch und gesundt gangen, Mänigklichen gesagt undt Zugeschrien: preis, Ehr undt lob sey Gott dem Almechtigen, der Ihm durch Vorbitt des H. Gangolphi di gesundtheit widrumb ertheilt habe (Bl. 462 r), dan Er auß dem Bayerlandt, und Zu Underschiedlichen miraculosen Gottshäusern geführt worden, aber habe in kheim, den in disem des H. Gangolphi Gottshauß solliche seine Gesundtheit gutthaften empfangen.

5) Anno 1672 hatt Hanß Volkh, Müller Zu Kochenthürn, an Aidesstatt außgesagt, wie das Er einen an füßen schadhaften Gaul oder pferdt gehabt, deme Er Underschiedliche Mittl gebraucht, so aber nit wollen anschlagen.¹² Habe Ihn also entlich zu der Gangolfskhürch heriber geführt, welches sein pferdt so hart ankhommen, daß Er Vermeint, sein pferdt khönne nit gar heriber gehn. Nach dem es aber zu St. Gangolff khommen, mit dessen Wasser abgewaschen worden, habe sein Gaul gleich hinnüber nach Kochenthürn bößer (= besser) gehn khönnen, sey entlich Völlig widerumb gerecht worden. Diser seiner Außsag seindt Zeugen gewest Johan Mayer . . .¹³, der Zeit pfarrer in Neydena, Herr Pet(er) Heims, der Zeit Früemeßer, Hanse Hänle, Mößner Zu S. Gangolph.¹⁴)

6) Bemelter Hanß Volkh, Müller zu Kochenthürn, hat gemeldet, Er habe ein Handl mit Edlleuten (Bl. 462 v) gehabt undt von

denselben hart verfolgt worden. Er aber habe sein sach dem H. Gangolph bevolhen. Habe sich hernacher alle Zwitteracht algemach verzogen, das Er ganz ehrlich habe leben khönen.

II. Teil

7) 1754 ware Zu Dechmar ein blindteß Kindt, welches die Eltern 3mahl in die hießige S. Gangolphs Capellen Zu tragen Verlobten. Da sie dießes gelübt Erfüllet hatten undt Zum drittenmahl dem Kindt mit dasigem waßer die augen gewaschen, wurdte daß Kindt sehendt. Der Nahme deß Vatters Sebastianus Straub, ejus filiola Margaretha.

8) Den 21ten July 1758 brachte ein man Von Stein mit Nahmen Matheß Neubeck bey hiesiger Pfarrey Vor, wie er bey dem Bauholtz führen seine Ogsen so stark angetrieben, das einer davon den anderen Tag nicht mehr gehen Konte. 4 wochen hindurch hat er alle mittel Verwendtet, diessen Ochsen Zu recht Zu bringen; da aber alles umsonst ware, Nahme er seine Zuflucht Zu dem H. S. Gangolph, Verlobte Zu Ehren diesses Heiligen eine Heilige mess lessen Zu lassen durch jenes geldt, welches er mit diessem Ogsen Verdienen wirdte, sodann den Ochsen nach der St. Gangolphs Capell Zu führn. Der Ochs wurdte auf diesses gelübt wiederum gutt, undt an oben gesetztem Dato Vollbracht er diesses sein Versprechen.

9) Den 23ten May 1762 sagt Joannes Georgius Steckel Vom Derbacherhoff auß, das er eine so grosses Beihel (= Beule) an sein membrum virile bekommen, daß er sein Wasser nicht hätte ablassen können ohne Contra (rie) gebrauchte mittel. Seye er Von diessem malo befreyt wordten, als er sich Verlobdt, die Sanct Gangolphikirch Zu besuchen und dort eine Hl. meß lessen Zu lassen, welches Vorgesetztem tag beschehen. (Bl. 463 r)

10) 1768. Georgius Debold, ein burgir Von hier, ist unter dem Birn Schidtlten in dem wald Anno 1767 im october Vom Baum ge-



Seitentüre (Südseite) der Gangolphskapelle, mit Votiv-Hufeisen beschlagen

phot. P. Assion

fallen, hat das Bein Zerbrochen, und weilten die ihm nöthige Hülff allzu lang ausgeblieben, so hat er sich durch das lange Liegen auf der Erdten so Verkältet, daß ere an seinen Beinen gantz gelehmet (= gelähmt) wordten, lang im bett liegen müssen, und müßt sich eines steckens Zum gehen Endtlich Bedinen. Indem nun alle Natürliche angewendete mittel nichtß Verhelffen wollen, Verlobte er sich mit seinem stecken nacher St. Gangolph Capell Zu gehen. Daselbsten wurde er in seinen Beinen so gestärcket, daß er ohne stecker nacher Hausß gehen und seiner Hausß arbeit wieder Vorstehen Können wie Zu Vor.

11) 1771 hat Joannes Valentin Müller Zu Oeden ein söhnlein mit gleichem Nahmen Joannes Valentinus. Dises Kindt hatte eine Rupturam (= Bruch). Die Mutter thate das gelöbnus, Zu Sanct Gangolph eine Heilige meß Lessen Zu lassen, eine Kertze Zu opferen

und das Kind 9 mahl nacher St. Gangolphi Kirch Zu tragen. Facto Voto ist daß Kind gesund und Von der Ruptura befreyet worden.

12) 1772 den 31ten May Zaigte Elisabetha Wörnerin, Ledigenstandß, Von Bürcken, Zaigte an, wie sie ungefehr 1750 und gestern Zu St. Gangolph gesein, aber um eine(!) glückseeliges sterbstündlein auf einen sambstag Zu erlangen, ein werden begrabnuß Vielh gebeten auf den Sonntag Zu erhalten, gebeten, das Zu St. Gangolph . . . (Vier Zeilen unleserlich, da durchgestrichen!)

13) 1773, den 18ten July, erschiene dahier Joannes Casparus Emer, Zu Orb im Spessarth gebürthig, Zaigte an, daß er Zeit mehr alß ein Halbeß jahr wegen einem gichterisch(en) weeßen an einer Kricken habe gehen müßen. Er habe sich Verlobet, bahrfüssig an der Kricken nacher St. Gangolph Zu gehen. Heut hab er Zu Untergriessen¹⁵⁾, alwo er sich zeithero aufgehalten, nach gehörten Heiligin meß mit seinen Krücken nacher St. Gangolph gemacht. Er seye daselbst gerath worden, habe seine Krücken dorten stehen laßen und seye gerath abgängen.

Soweit die Aufzeichnungen Mayers und Dörfellers. Trotz aller Knappheit der Diktion bieten sie doch wertvolle Angaben zur Geschichte der Neudenauper Gangolpwallfahrt zur Zeit ihrer barocken Blüte, wobei die Tatsache, daß beide Teile der Mirakelsammlung fast hundert Jahre auseinanderliegen, Beobachtungen über einen längeren Zeitraum hinweg zu machen erlauben.

Das Einzugsgebiet der Wallfahrt scheint sich in diesem Zeitraum nicht verändert zu haben. In beiden Teilen sind sowohl Wallfahrer und Votanten aus der engeren Umgebung, als auch Einzelpilger aus entfernteren Gegenden genannt. Aus Neudenu selbst stammte nur ein Geheilte (10), wie auch an anderen Wallfahrtsorten stärkere Beziehungen zu entfernten Wallfahrtszielen als zum

eigenen Heiligtum zu beobachten sind. Die meisten in den Mirakeln genannten Gangolpverehrer kamen aus den ca. 6 bis 10 km entfernten Orten des benachbarten Kochertales: aus Ödheim (11), Degmar (7), Stein am Kocher (8), Kocherthürn (5/6) und Bürg (12). Das Jagsttal, wie auch Neudenu selbst, scheint zur gleichen Zeit mehr zum Blutkultort Walldürn hin orientiert gewesen zu sein¹⁶⁾, wobei jedoch die Gangolpkapelle sicher Nebenziel durchziehender Wallfahrer war. Zu deren eigentlichem Einzugsgebiet sind weiterhin Billigheim (3) und der „Derbacherhoff“ (9) im Bauland, Gundelsheim (1) im Neckartal und Erlenbach (2) bei Weinsberg zu rechnen. Die beiden zuletzt genannten Orte bezeichnen mit ihrer Entfernung von ca. 9 bzw. 13,5 km wohl zugleich den Radius des Strahlungsbereiches, der zu jener Zeit von der Kapelle ausging. Auch die in einem bischöflichen Erlaß von 1743 genannten Gemeindeprozessionen von Billigheim, Allfeld und Waldmühlbach kamen aus diesem Bereich.¹⁷⁾

Als Ausnahmefälle ohne repräsentative Bedeutung dürften die in den Mirakeln Nr. 4 und Nr. 13 genannten Pilger von „Bayerlandt“ und von Orb im Spessart zu werten sein, doch wurde gerade durch solche passionierten Fernwallfahrer der erfahrene Gnadenakt weithin „promulgiert“ und der Ruhm einer Gnadenstätte gemehrt. Der Pilger aus Bayern, der den Neudenauper seine Heilung „Zugeschrien“ (4), dürfte zu seiner Zeit beträchtlich für den guten Ruf der Gangolpkapelle gesorgt haben; das deutet schon der Hinweis auf die weniger heilkräftigen „miraculösen Gottshäusern“ seiner Heimat an.

Die Anliegen, von denen die Mirakel Kunde geben, zeigen das übliche Bild menschlicher Hilfsbedürftigkeit, sind aber insofern auffällig, als sie den heute fast ausschließlich als Tier- bzw. Pferdepatron geltenden Heiligen der Kapelle als Nothelfer ausweisen, der in allen Anliegen in Anspruch genommen wurde. Nur zwei Mirakel berichten von der

wunderbaren Heilung eines Pferdes (5) und eines Ochsen (8). In den anderen dominieren menschliche Krankheiten, vor allem der Kinder, und zwar Lähmungen (1, 2, 4, 10), Erkrankungen der Augen (3, 7), Gicht (13), Bruch (11) und Prostatahypertrophie (9). Hinzu kommen die Anrufung bei einem Streit (6) und die (gewährte?) Bitte um eine glückliche Sterbestunde (12).

Die gnadenhaften Heilungen ereigneten sich meist „Facto Voto“, nach erfüllten Gelübden unterschiedlichen Inhalts (7, 10, 11, 13), oder nachdem ohne besonderes Versprechen am Gnadenort eine Messe aufgeopfert (1), eine Andacht verrichtet (2, 4) oder eine besondere Heilhandlung vollzogen worden war (3, 5, 7). Daß in den jüngeren Mirakeln die Verlöbnisse stark hervortreten, mag gesteigerter Kultfreudigkeit, oder aber präziser Berichterstattung Pfarrer Dörfellers zuschreiben sein. Beide Sammlungen aber bezeugen die Gangolfskapelle und ihre Quelle als einen Ort, an dem die Gläubigen in besonderem Maße himmlische Gnaden zu erlangen und überwirkliche Erfahrungen zu machen hofften. Nur dreimal hören wir davon, daß sich die erbetene Hilfe auch zuhause einstellte (6, 8, 9), wobei jedoch zweimal zumindest das Versprechen vorausgegangen war, nachträglich den Gnadenort zu besuchen (8, 9).

Trotz aller notwendigen Kürze liefern die Protokolle auch einmalige Angaben über das einst am Kultort geübte Brauchtum. Wir erfahren daraus, daß es nicht nur üblich war, Kranke zur Kapelle zu bringen, sondern auch kranke Tiere (5, 8). Die aus den spärlichen Angaben anderer Quellen erschlossenen Pferderitte zur Kapelle gewinnen darin eine zusätzliche Stütze. Als ein zentrales Kultobjekt erscheint dabei die Quelle neben dem Kirchlein, und dies um so mehr, als ein eigentliches, im Mittelpunkt von Heilbräuchen stehendes Gnadenbild dem Kultort fehlte. (Der Hochaltar hat wohl nicht als solches gegolten, auch die Mirakel deuten nichts derartiges an, wenn



Die Gangolfsquelle

phot. P. Assion

sie stets nur ganz allgemein von Verlöbnissen zur „Gangolphikirch“ sprechen). An der Quelle war es Brauch, die kranken Tiere mit Wasser zu waschen (5), und auf gleiche Weise wurde das Quellwasser auch gegen Augenkrankheiten gebraucht (3, 7); für beides bieten die Mirakeltexte zu dieser frühen Zeit den einzigen Beleg. Da sich entsprechende Berichte in beiden Teilen der Sammlung finden, ist die gleichbleibend starke Bedeutung des Quellwassers im Heilbrauch für eine längere Zeit bezeugt; es wird noch heute in Neudenau und Umgebung für Mensch und Vieh innerlich und äußerlich angewandt, und gerade in hoffnungslos scheinenden Fällen erinnert man sich immer wieder des von altersher als heilkräftig bekannten „Gangolfswassers“.18) Daß es im 17./18. Jahrhundert vor allem bei Augenkrankheiten gebraucht wurde, ist möglicherweise durch die „Augenbrunnen“ der Hl. Odilia (wie denjenigen von Hesselbach im Odenwald), aber auch durch die Heilquellen anderer Kultorte (wie den

„Amorsbrunn“ bei Amorbach) mitbeeinflusst worden.¹⁹⁾

Von anderen fränkischen Wallfahrtsorten her sind auch Wallfahrtserschwerungen wie das Barfußgehen (13) bekannt²⁰⁾, während das drei- bzw. neunmalige Tragen eines kranken Kindes zum Gnadenort (7, 11), mit dem besondere Verehrung des hl. Gangolf ausgedrückt, zugleich aber wohl auch zahlenmagischen Vorstellungen Rechnung getragen werden sollte, einen sehr seltenen Brauch darstellt. In der fränkischen Mirakelliteratur der gleichen Zeit begegnet nur das drei- oder neunfache Wallen des Hilfesuchenden selbst²¹⁾, und zwar vor allem zu „Unserer Lieben Frau vom Schönenberg“ bei Ellwangen. Möglicherweise liegen auch hier gegenseitige Beeinflussungen beider im Jagsttal gelegenen Wallfahrtsorte und ihres Brauchtums vor.

Wenig sagen die Neudenauper Mirakel über Motivbrauchtum aus. Wir hören nur von der Stiftung einer Kerze (11) und von der Zurücklassung einer Krücke durch einen Geheilten (13). Krücken sollen in der Tat früher in großer Zahl im Chor an der Wand gehangen haben²²⁾, während von Wachs- oder Eisenvotiven, die auch in den Mirakeln nicht erwähnt werden, nichts bekannt ist. Es wäre jedoch voreilig hieraus zu schließen, daß sie in Neudenauper völlig unbekannt waren. Früher war mit dem Gangolfsfest stets ein kleiner Markt verbunden, bei dem bis in unser Jahrhundert vor allem die Händler aus der Wallfahrtsstadt Walldürn ihre Buden um die Kapelle aufschlugen. Neben den Süßigkeiten des „Herzlis-Alis“ waren dabei insbesondere Wachskerzen ein begehrter Artikel, die in großer Zahl auf dem Hauptaltar der Kapelle geopfert wurden.²³⁾ Es wäre denkbar, daß an diesen Buden früher auch Wachsvotive, vor allem das von Walldürn her geläufige Pferdevotiv²⁴⁾, erhältlich waren. Daß Walldürner Motivwachs auch auswärts verkauft wurde, ist zudem von anderen Wallfahrtsorten her bekannt.²⁵⁾

Unerwähnt lassen die Mirakel auch die zahlreichen, noch heute an den drei Türen der Kapelle angeschlagenen Hufeisen-Votive, die das Kirchlein in besonderem Maße berühmt gemacht haben.²⁶⁾ Sie sind bereits auf einer ca. 1870 entstandenen Lithographie der Kapelle erkennbar²⁷⁾ und reichen mit Sicherheit noch weiter zurück. Ein Teil entstammt gewiß dem 17./18. Jahrhundert, einer Zeit, in der mit Vorliebe den Schutzpatronen der Pferde, dem hl. Leonhard, dem hl. Stephan, dem hl. Eligius, dem hl. Georg u. a. die Hufeisen wunderbar geheilte Pferde dargebracht und an den Türen ihrer Kirchen angenagelt wurden.²⁸⁾ Sie sollten dort das den Heiligen anempfohlene ganze Roß vertreten, wurden aber auch in Form von Hufeisenlagern, denen magische Bedeutung unterstellt wird, an Quellen und Bächen gefunden.²⁹⁾ Wieweit damit die Hufeisenopfer am Quellheiligtum des hl. Gangolf in Verbindung zu bringen sind, muß dahingestellt bleiben. Sie waren früher auch in der Umgebung Neudenaus üblich: in Oberwittstadt, dessen Georgskapelle eine Hufeisentür besaß³⁰⁾, und in der Leonhardskirche von Gellmersbach bei Weinsberg, wo sie zu einer Kette um die Kirche zusammengeschmiedet wurden.³¹⁾ Im Fränkischen sind Hufeisentüren außerdem für die alte Wallfahrtskirche von Vierzeheiligen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges³²⁾ und für die Volkacher Wallfahrtskirche „Maria in den Weingärten“ belegt, wo sie ebenfalls in den Dreißigjährigen Krieg zurückreichen soll.³³⁾ Dem 17. Jahrhundert dürfte auch eine Reihe der in Neudenauper erhaltenen Hufeisen-Votive entstammen. Vielleicht war diese Opfergabe damals so selbstverständlich, daß Pfarrer Mayer (im Mirakel Nr. 5) sie der Erwähnung gar nicht für wert hielt.

Sind die Neudenauper Mirakelberichte in Bezug auf das Motivwesen auch nicht sehr Gesprächig, so können wir doch am Schluß unserer Analyse festhalten, daß sie bedeutende Dokumente zur Geschichte der Gangolfwallfahrt darstellen. Sie vor allem be-



Neudenaer Gangolfsritt 1966

phot. Bad. Landesstelle für Volkskunde

zeugen die Gangolfskapelle als „echte“ Wallfahrtsstätte, zu der nicht etwa nur am Patroziniumstag und bei Kreuzfahrten und Flurumgängen, sondern aufgrund ortsgebundener Beziehungen und Verlöbnisse zu einem festen Kultmittelpunkt in besonderen Formen und unter Ausübung bestimmter Bräuche gewallfahrtet wurde.³⁴⁾ Sie leuchten aus dem Dunkel der Vergangenheit einen bestimmten Abschnitt der Wallfahrtsgeschichte heraus und lassen das Einzugsgebiet zur Zeit der barocken Blüte der Wallfahrt, die Motive der Wallfahrer, die äußeren Formen ihres Wallens und ihre letztlich im Innern als wunderbar erlebten Gebeterhörungen sichtbar werden.

Unser Beitrag wäre unvollständig, wenn wir es bei der Frage nach der heutigen Situation der alten Wallfahrtsstätte mit dem Hinweis auf den Gangolfsritt bewenden ließen

und darauf hinzuweisen versäumten, daß die Kapelle neben den Teilnehmern des Patroziniumsfestes und Schaulustigen aller Art auch heute noch echte Wallfahrer an der Gangolfsquelle und vor ihren Altären sieht. Und auch heute noch schlagen sich deren Erlebnisse in Mirakelberichten und Votivgaben nieder. Schon Pfarrer Aichele hatte seinem Abdruck der alten Gangolfsmirakel zwei Wunderberichte aus neuerer Zeit folgen lassen, die bestätigen, daß die Pflege der alten Traditionen nicht ausschließlich zur Angelegenheit historisch interessierter Heimatfreunde geworden ist. Sie schildern Vorkommnisse aus dem Jahre 1923 und seien auch hier angeführt:

Witwe R. M. von Neudenu litt mehrere Wochen an einem sehr schmerzlichen Leiden an beiden Füßen. Sie konnte nicht mehr gehen

und nicht mehr schlafen. Die ärztliche Hilfe und die angewandten Mittel waren vergebens. In ihrem Elend nahm sie ihre Zuflucht zum hl. Gangolf, ließ ihm zu Ehren eine hl. Messe lesen und trank vom Wasser der Gangolfskapelle. Sofort wurde ihr Zustand besser und nach acht Tagen war sie vollständig gesund und konnte wieder alle Arbeiten verrichten.

Frau L. D. gibt an, daß sie ebenfalls ein böses Fußleiden hatte. Die Krankenschwester sagt darüber, daß der ganze linke Fuß hochaufgeschwollen war und man für das Leben der Frau fürchten mußte. Sie nahm ihre Zuflucht zum hl. Gangolf und alsbald brach die Geschwulst auf und in zwei Tagen war das Fußleiden verschwunden und die Frau vollständig geheilt.³⁵⁾

Die Berichte zeigen, daß Mirakel auch heute noch literarisch überliefert werden, da solche Erlebnisse immer wieder nach Mitteilung drängen, andererseits mit dem Hinweis, daß solche Vorkommnisse „schwerlich auf natürliche Weise erklärt werden (können)“³⁶⁾, gerne in den Dienst der Werbung für einen Wallfahrtsort gestellt werden.³⁷⁾ Neben dem erbaulichen Schrifttum sorgt heute zugleich die Presse mit Vorliebe für die Promulgation moderner Wunderberichte, im Dienst an einem neuigkeitshungrigen Publikum unbewußt die Tradition der „Newen Zeyttungen“ des 16. und 17. Jahrhunderts fortsetzend. Ihr entnehmen wir ein drittes Gangolfsmirakel heutiger Provenienz, das erst vor wenigen Jahren von sich reden machte und neuerlich von der Hilfe für ein krankes Pferd erzählt:

Seit Juni ziert die Gangolfskapelle ein neues Hufeisen. „L 1961“ ist die Beschriftung. Die Besitzerin eines Reitpferdes aus Nordrhein-Westfalen hinterließ dieses Hufeisen als äußeres Dankeszeichen, denn sie ist der Ansicht, daß ihr Pferd durch die Anwendung des Wassers der St. Gangolfsquelle geheilt worden ist. — Dem Pfarramt von

Neudenuau liegt die Geschichte dieses Pferdes vor, und die Besitzerin versichert, daß sie alles wahrheitsgetreu geschildert habe. Demnach litt das Reitpferd, ein Holsteiner Fuchswallach, der in die Liste der Warmblutpferde der Arbeitsgemeinschaft für Zucht und Prüfung deutscher Pferde eingetragen ist, an einer Lähmung und sollte zum Schlachten verkauft werden. Da es ein besonders schönes Tier ist, das unter größter Schonung doch noch von einem leichten Reiter geritten werden konnte, übernahm die Familie das Pferd für ihren damals 14jährigen Sohn zum Schlachtpreis. Nur kurzfristig konnte das Pferd geritten werden, und es mußte wochen-, oft monatelang stehen oder konnte nur täglich geführt werden. — In einer Zeitschrift las die Besitzerin des Pferdes von der St. Gangolfs-Kapelle und vom St. Gangolfs-Ritt in Neudenuau und anlässlich einer Reise nach Süddeutschland holte sie im Mai 1958 erstmals das Quellwasser bei St. Gangolf. Das Pferd wurde damit getränkt und die Beine damit eingerieben, und noch im gleichen Jahr konnte der Sohn mit dem Pferd die ersten Turniere reiten und gewann dabei seine ersten Siege und Placierungen. Wiederholt holte die Familie wieder von dem Quellwasser bei St. Gangolf, und die Lahmheit trat nicht mehr auf. Das Tier hat inzwischen bei vielen Turnieren in Dressur- und Springprüfungen teilgenommen und konnte insgesamt neun Siege, zwei 2. und sechs 3. Plätze belegen.³⁸⁾

Ähnliche Geschichten ranken sich wohl auch um die anderen Hufeisen neueren Datums, die in den letzten Jahrzehnten neben den alten Votiveisen Platz gefunden haben. Bei einer Durchsicht dieser Eisen fanden wir 1969 an der Seitentüre der Längswand ein modernes Hufeisen mit dem eingestanzten Datum „I. L. / H. / 1926“, am Holzpfeiler der Empore im Kapelleninnern neben zwei alten Exemplaren und einem Kuheisen sieben moderne, davon eines mit der erwähnten Be-

schriftung „L. / 19 / 61“ aufgemalt, in zwei andere „Billigheim / 1925“ und „1927“ eingestanz. Spiegelt sich hierin die bis in jüngste Zeit große und durch den Gangolfsritt reaktivierte Bedeutung des Pferdepatronats St. Gangolfs, so werden indessen nur seine anderen Patronate das Bestehen der Neudenaauer Wallfahrt sichern können. Der Traktor hat heute auch im Jagsttal das Zugpferd fast völlig ersetzt und dessen Anheimstellung beim hl. Gangolf somit hinfällig werden lassen. Beim Gangolfsritt 1969 wurden noch insgesamt 44 Pferde gezählt, davon nur noch 9 Ackergäule, die von Tiefenbach, Allfeld und vom Riegelshof stammten (in Neudenu selbst gibt es seit 1968 keine Pferde mehr). Das Hauptkontingent stellten die Reitvereine von Mosbach und Jagstfeld mit 25 Reitpferden sowie eine Gruppe von 10 Ponys. Kann sich die Neudenaauer Pferdewallfahrt nicht für die Zukunft auf diese sogenannten „Freizeitpferde“ stützen, so wird sich auch ihre letzte Erscheinungsform, der Gangolfsritt, zwangsläufig in eine Gangolfsprozession verwandeln oder in eine Traktorensegnung umgestalten, wie sie andernorts schon an Stelle ähnlicher Veranstaltungen eingeführt ist. Daß indessen diese neuen Formen zur Zeit lebhaft diskutiert werden, läßt auf andere Weise auch wieder fortdauerndes Leben an der alten Kultstätte gesichert erscheinen.

¹⁾ Richard Aichele, Gangolfsbüchlein. Ein Lehr- und Gebetbuch für Alle, besonders für die Wallfahrer zum Gangolfskirchlein bei Neudenu. Karlsruhe (Badenia-Verlag) 1925; Fridolin Mayer, Geschichte der Stadt Neudenu an der Jagst und ihrer beiden Wallfahrtskapellen St. Gangolf und St. Wolfgang. Mosbach 1937; Ders., Der hl. Gangolf, seine Verehrung in Geschichte und Brauchtum. Freiburger Diözesanarchiv, NF 40 (67), 1940, S. 90 ff. Zur Geschichte der Wallfahrt siehe außerdem Josef Sauer, Die Gangolfskapelle in Neudenu. Ebenda, S. 140 ff.; Heiner Heimberger, Die Neudenaauer Johannesschüssel und St. Veit-Plastik. Badische Heimat 31, 1951, S. 10 ff.; Ders., Deitingen, ein untergegangenes Dorf im Jagsttal. Ebenda 37, 1957, S. 267 ff. Ferner: Barbara Frey, Mit Pferden und Fahnen nach St. Gan-



Tränkung der Pferde mit Gangolfswasser nach dem Gangolfsritt phot. Bad. Landesstelle für Volkskunde

golf. Heimatkalender 1950, hg. von den Fränkischen Nachrichten Tauberbischofsheim, S. 59 ff.; Jörg Hirsch und Hermann Horch, Kapelle St. Gangolf zu Neudenu, nach Aufzeichnungen und Forschungen von Stadtpfarrer Fridolin Mayer. Neckarsulm 1959; Heinz Bischof, Einkkehr in St. Gangolf. Eine alte Wallfahrtskapelle bei Neudenu an der Jagst. Baden-Württemberg 1966, Heft 5, S. 34 f.

²⁾ Abgedruckt bei Aichele, a. a. O., S. 10 f.

^{2a)} Im 19. Jahrhundert hätte fast der in der Barockzeit populär gewordene fränkische Viehpatron St. Wendelin Funktion und Stelle des hl. Gangolf eingenommen. Man stellte damals eine Statue dieses Heiligen (Holz, heute im Heimatmuseum) in die Kapelle und veranstaltete am Wendelinustag eine Prozession dorthin. (Mündl. Mitt.). Selbst beim späteren Gangolfsritt wurde anfangs noch eine Wendelinusfigur mitgeführt. — Glanz und Niedergang der Gangolfswallfahrt ist, was bisher unbeachtet blieb, auch deutlich an der Vornamengebung in Neudenu ablesbar. Während nach 1800 kein Träger dieses Namens mehr feststellbar ist, weisen die Musterungslisten von 1554 und 1608 „Gangeloff“ nach Johann, Peter und Georg als beliebtesten männlichen Vornamen aus. (Vgl. Mayer, Neudenu, S. 36 f.). Heute gibt es wieder vier Träger dieses Namens am Ort.

³⁾ Aus den gleichen Bestrebungen heraus ist 1948 auch in Amorbach ein Gangolfsritt wieder-, in Schlierstadt bei Buchen nachfolgend ein solcher neu eingeführt worden.

⁴⁾ 1950 und 1957 weilte Abt Ohlmeyer, Stift Neuburg, 1953 Weihbischof Dr. Seiterich, Freiburg, 1955 und 1959 Missionsbischof Augustin Olbert, 1962 Weihbischof Dr. Gnädinger, Freiburg, 1966 Apostol. Protonotar Dr. Johannes de Toth, Rom, und 1969 Domkapitular Julius Schäuble, Freiburg, bei der Wallfahrt in Neudenu.

⁵⁾ Eine von Prof. Johannes Künzig 1967 hergestellte Filmdokumentation (Farb-Tonfilm) des Gangolfsrittes befindet sich in der Bad. Landesstelle für Volkskunde, Freiburg, eine von Heiner Heimberger betextete Dia-Reihe in der Württ.-Bad. Landesbildstelle Stuttgart. Zum früheren Verlauf vgl. die Beschreibung von Max Walter, *Der Gangolfsritt in Neudenu. Mein Heimatland* 14, 1927, S. 190 ff.

⁶⁾ Aichele, a. a. O., S. 15—18.

⁷⁾ Mayer, Neudenu, S. 105 und 198.

⁸⁾ Vgl. Dieter Harmening, *Fränkische Mirakelbücher. Quellen und Untersuchungen zur historischen Volkskunde und Geschichte der Volksfrömmigkeit*. Würzburger Diözesangeschichtsblätter 28, 1966, S. 25 ff.; Peter Assion, *Die mittelalterliche Mirakel-Literatur als Forschungsgegenstand*. Archiv für Kulturgeschichte 50, 1968, S. 172 ff.

⁹⁾ Zu beiden vgl. Mayer, Neudenu, S. 104 bzw. 105.

¹⁰⁾ Nicht vermerkt werden die Abweichungen zum Textabdruck Aicheles. Im Gegensatz zu diesem geben wir den Text ohne jeden Eingriff wieder. Es wurde lediglich die Zeichensetzung normalisiert und bei Eigennamen regelmäßige Großschreibung eingeführt. Aufgelöste Abkürzungen sind, wie auch einige erklärende Zusätze, in Klammern gesetzt. Die im ersten Teil der Sammlung vorhandene Numerierung wurde im zweiten Teil, wo sie fehlte, fortgeführt. Nach diesen Nummern werden die Mirakel im Folgenden zitiert.

¹¹⁾ Ein Mathias Schuff ist für 1652 als Neudenuer Pfarrer belegt; vgl. Mayer, Neudenu, S. 104.

¹²⁾ Der Hinweis auf das Versagen natürlicher Mittel gehört zu den Topoi der Mirakelliteratur, was nicht heißt, daß sie hier nicht tatsächlich versucht wurden. Zur volkstümlichen Pferdeheilkunde siehe Gerhard Eis, *Meister Albrants Roßarzneibuch*. Verzeichnis der Handschriften, Text der ältesten Fassung, Literaturverzeichnis. Konstanz 1960.

¹³⁾ Unleserliche Stelle mit der Angabe der Ordenszugehörigkeit Mayers.

¹⁴⁾ Ein neben der Kapelle wohnender Gangolfsmesner ist seit 1644 bezeugt. Noch heute ist das dortige Mesnerhaus bewohnt.

¹⁵⁾ Untergriesheim an der Jagst. Die anderen Ortsnamen sind im Folgenden erklärt.

¹⁶⁾ Vgl. Wolfgang Brückner, *Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldüren*. Aschaffenburg 1958, S. 143.

¹⁷⁾ Mayer, Neudenu, S. 197 f. — Kocherthürn als Herkunft gibt übrigens auch die örtliche Sage vom blinden Kind an, dessen Vater nach erfolgter Heilung eine Wallfahrt unterwegs schon abbricht und so die endgültige Erblindung verschuldet. (Die Erzählung, mit der die Walldürner Sage von der „Mainzer Kapelle“ zu vergleichen wäre, ist enthalten in einer ungedruckten, im Heimatmuseum aufbewahrten Neudenuer Sagensammlung von Josefine Weirauch und Heiner Heimberger).

¹⁸⁾ Freundl. Auskunft von Fr. Josefine Weirauch, Neudenu, 1969. Man holt das Wasser in Flaschen von der Quelle, die am Gangolfsfest (früher am Karsamstag) alljährlich neu geweiht wird. Pfarrer Mayer ließ um 1935 zugleich mit der Freitreppe auch eine zweite Schöpfstelle ebendort errichten, zu der das Wasser von der eigentlichen, ebenfalls gefaßten Quelle unterirdisch hingeleitet wird.

¹⁹⁾ Vgl. Max Walter, *Die Wallfahrt zum heiligen Amor*. Pfarrkirche und Pfarrei Amorbach von 1753 bis 1953, Amorbach 1953, S. 48 und 51. Weitere fränkische Wallfahrtsorte, an denen Quellwasser gegen Augenleiden gebraucht wurde, belegt Harmening, a. a. O., S. 114, Anm. 32.

²⁰⁾ Vgl. Harmening, a. a. O., S. 101.

²¹⁾ Ebenda, S. 94.

²²⁾ Aichele, a. a. O., S. 19.

²³⁾ Freundl. Mitteilung von Fr. Josefine Weirauch, Neudenu, durch Brief vom 3. 1. 1968.

²⁴⁾ Vgl. Brückner, a. a. O., S. 95 und Abb. 85.

²⁵⁾ Peter Assion, *Das Krötenvotiv in Franken*. Ein Beitrag zur Phänomenologie des fränkischen Votivbrauchtums. Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1968, S. 68.

²⁶⁾ Abbildungen des Hauptportales bei Mayer, Neudenu, S. 200, und Heimberger, *Johanneschüssel*, S. 14.

²⁷⁾ Abbildung bei Mayer, Neudenu, S. 181. Ein Original im Heimatmuseum der Stadt.

²⁸⁾ Siehe Richard Andree, *Votive und Weihgaben des katholischen Volkes in Süddeutschland*. Ein Beitrag zur Volkskunde. Braunschweig 1904, S. 74 ff.; vgl. auch R. Froehner, *Kulturgeschichte der Tierheilkunde II*, 1954, S. 85 f.

²⁹⁾ *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens IV*. Berlin-Leipzig 1931/32, Sp. 441.

³⁰⁾ Karl Hofmann, *Die Sagen des badischen Frankenlandes*, 2. Aufl. Buchen 1912, S. 56.

³¹⁾ „Fränkischer Tag“ Bamberg vom 10. 3. 1963. Die ebenda mitgeteilte Ursprungssage der Neudenuer Wallfahrt, die die Heilkraft der Quelle durch ein bei der Jagd verletztes und mit Quellwasser gewaschenes Pferd eines Grafen entdecken läßt, ist indessen abwegig, da am Ort völlig unbekannt.

³²⁾ Josef Maria Ritz, *Mittelalterliche Eisenvotive in Franken*. Kultur und Volk, Festschrift für Gustav Gugitz. Wien 1954, S. 384.

³³⁾ Josef Dünninger, Die Marianischen Wallfahrten in der Diözese Würzburg. Würzburg 1960, S. 83 f. — Mayer, Der hl. Gangolf, S. 137, erwähnt außerdem Hufeisentüren an der Wolfgangskirche bei Ochsenfurt in Unterfranken.

³⁴⁾ Vgl. Rudolf Kriß, Zur Begriffsbestimmung des Ausdruckes „Wallfahrt“. Österr. Zeitschrift für Volkskunde, NS 12 (66), 1963, S. 101 f.

³⁵⁾ Aichele, a. a. O., S. 19.

³⁶⁾ Ebenda, S. 19.

³⁷⁾ Vgl. die modernen Heilig-Blut-Mirakel von Walldürn, die sich bei Otto Isele, Heilig-Blut-Buch für die Verehrer des heiligen Blutes, 4. Auflage Buchen 1929, S. 66 ff., sowie in der Schrift „Blutwunder in Walldürn neu bestätigt?“ von Eugen Prucker, Würzburg o. J. (1950), S. 12 ff. finden.

³⁸⁾ „Neue Mosbacher Zeitung“ vom 24. 8. 1961 unter den Schlagzeilen „Pferd hatte schon Schlachtpreis“ / „Die ungewöhnliche Geschichte eines erkrankten Reitpferdes“.

Bei Neudenau . . .

*Bei Neudenau,
von Alter grau,
steht eine Feldkapelle.
Ein Sprudelquell,
wie Silber hell,
entspringt an ihrer Schwelle.*

*Am Wallfahrtstag,
so geht die Sag,
ist Wunder dort zu schauen.
Wenn Paar und Paar,
der Waller Schar,
erscheint aus allen Gauen.*

*Sie tragen sich
gar seltsamlich,
nicht Hosen, Rock und Wämslein.
All ohne Hut,
doch wohlbeschuhet,
und springen wie die Gemslein.*

*Sie kommen nicht
nach Pilgerpflicht,
den Heil'gen fromm zu grüßen.
Sie nab'n mit Saus
und Braus dem Haus
und stampfen mit den Füßen.*

*Statt Litanei
und Psalmodei
ertönen rauhe Klänge:
von Pitsch und Patsch
und Klitsch und Klatsch,
ein wildes Lärmgemenge.*

*Sie baden sich
all mäniglich,
den kranken Leib im Quelle.
Und kerngesund
zur selben Stund
entsteigen sie der Welle.*

*Sankt Gangolfs Macht
hat dies vollbracht:
von jeglicher Beschwerde
hat er befreit
seit alter Zeit
die armen kranken Pferde.*

*Noch fließt der Quell,
und die Kapell
ist noch zu sehen dorten.
Hufeisen blank,
der Waller Dank,
erblickst du an den Pforten.*

(Das vermutlich schon vor 1800 entstandene Gedicht hier nach R. Aichele, Gangolfusbüchlein, Karlsruhe 1925, S. 10 f.)